

einiger Zeit ist in mir ein Verlangen nach literarischer Thätigkeit rege geworden, und ich habe Lust bekommen, meine Memoiren zu schreiben. Wo gäbe es auch ein Individuum auf Erden, welches gleich mir befugt wäre, Denkwürdigkeiten zu schreiben? Habe ich nicht durch viele Tausende von Jahren Gelegenheit genug gehabt, an den Sterbebetten von Helden, Königen, Pöfaffen, Staatsmännern, Dichtern, Philosophen, Kaufleuten, Eckenstehern, Spizbuben u. s. w. Reflexionen zu machen? Vielleicht werden sich die Schriftsteller darüber beschweren, daß ich in ihr Handwerk pfusche; diesen sage ich zum Troste, daß es durchaus nicht in meinen Plänen liegt, die Buchhändler zu ruiniren durch die Honorare, die sie an mich zahlen sollen, und daß ich, das Skelett, keineswegs hoffe, mich von den Zahlungen, die sie für meine Memoiren an mich machen werden, dick zu füttern. Meine Denkwürdigkeiten werden natürlich etwas satyrisch werden, und das ist nicht anders zu verlangen von Jemand, der so alt ist wie ich, der die Menschennatur stets in ihrer Schwäche beobachtet hat, und darum nothwendig eine ironische Weltanschauung haben muß. — Zuletzt noch ein Wort an die Kritiker. Ich gestehe gern ein, daß ich einen gewaltigen Respekt vor den Herren habe, aber ich glaube, daß ihre Scheu vor mir noch größer sein wird. Wehe den Aristarchen, wenn sie meine Memoiren nicht bis in den Himmel erheben! Ich gebe ihnen in diesem Falle das Versprechen, daß sie sich binnen Jahresfrist in dem knöchernen Schooße Abrahams befinden sollen. Mögen die Herren dies beachten; ich beginne meine Memoiren. —

Die Reihe meiner Besuche eröffnete ich heute mit einem Arzte, der in einer großen Stadt, auf einer berühmten Straße, in einem glänzenden, prächtigen Hause wohnte, welches ihm selbst gehörte. Ich schritt durch mehrere Zimmer, ehe ich in das Krankengemach gelangte. In dem ersten der Kabinette war die Bibliothek des Sohnes des Aeskulap aufgestellt; ich erblickte hier mehrere tausend Bücher in schönen Gläserchränken. In dem zweiten Zimmer besand sich eine große Anzahl von Geräthen und Werkzeugen, welche die Medici brauchen. Außerdem sah ich auch noch drei oder vier Todtengerippe, welche an den Wän-

den aufgezogen waren und mich bei meinem Eintritt mit anmuthigem Grinsen begrüßten. Mir waren diese Wandverzierungen keineswegs unbekannt, und dies wird Niemand Wunder nehmen, da sie das Werk meiner Hände waren. Das erste der Skelette, auf welches mein Blick traf, war vor Zeiten ein reicher Weinhändler, ein Mann so dick wie das Heidelberger Faß, mit einem zinnoberrothen Teint und dicken aufgedunsenen Backen. Der Sohn des Bacchus war, als er lebte, ein Mensch, an dem Jeder seine Freude hatte, und ach! wie sah er jetzt aus, so mager und eingefallen! — Auch auf die andern drei Skelette konnte ich mich recht wohl besinnen; aber ich würdigte sie keiner so genauen Betrachtung, als ich dem Gerippe des Weinhändlers zu Theil werden ließ.

Ich verfügte mich rasch in das Krankenzimmer zu dem Arzte, um ihm den letzten Liebesdienst zu erweisen. Herr Hempel — so ist der Name des frankten Doctors — laborirte an einem hitzigen Fieber, welches höchst gefährlicher Natur war, wie mir Jeder leicht glauben wird, da ich mich an sein Lager bemühen mußte. Um das Bett Hempels standen vier Kollegen, welche mit bedenklichen Mienen bald sich unter einander, bald den Leidenden ansahen. Der eine von den Ärzten, ein dicker Homöopath, suchte, als ich eintrat, grade mit den Achseln und sagte zu seinen Kollegen: Er wird bald ausgelitten haben, der arme Hempel. — Ich sprach, als ich diese Worte hörte, zu mir selbst: Du kannst Recht haben, wohlgenährter Sohn des Asklepios; ich bin bereits hier angelangt, und ich will mich nicht umsonst bemüht haben. — Uebrigens darf man nicht glauben, daß sich der dicke Arzt, welcher mit so kläglichlicher Miene sagte: Er wird bald ausgelitten haben, der arme Hempel, wirklich über den in Aussicht stehenden Tod seines Kollegen betrübte; o nein, er war im Gegentheil erfreut über meine Annäherung, weil er dadurch von einem sehr gefährlichen Nebenbuhler befreit wurde, der ihm schon manchen fetten Bissen, schon manchen reichen Patienten vor dem Munde weggeschnappt hatte. Und in der That war Hempel ein berühmter Arzt, und namentlich ein großer Anatom. Was ich aus dem Leben des Doctors weiß, theile ich mit Vergnügen mit. —